

Melissa Obrist 20, möchte werden wie Madonna.
Und wie sie drei Kinder haben.
Ihre eigene Mutter kennt Melissa nicht.
Aber sie hat Rose-Marie, ihr Herz-Mami.

„Ich kenne nur eine meiner beiden Mütter“

Die jungen Wohngruppenmitglieder sind beim Mittagessen. Sie haben es lustig. Machen Sprüche, erzählen, lachen ausgelassen. Melissa sitzt stiller als sonst vor ihrem Teller. Es wird geraume Zeit dauern, bis sie den fremden Besucherinnen Vertrauen schenken kann.

Dann kommt Markus, einer der Betreuer. Er ist jung und trägt lässige Klamotten. Die Jugendlichen begrüßen ihn wie einen Popstar. Nun beginnen auch Melissas Augen zu leuchten.

Wir gehen hinauf in ihr Zimmer in der alten Villa mit dem schönen Park. Das Erste, was ins Auge springt, ist ein riesiges Poster von Madonna. Die Pop-Ikone ist sexy gekleidet und dominiert den ganzen Raum. Auf dem Fussboden liegen ihre CDs. Daneben eine Geige, eine Djembe, Lautsprecherboxen.

Inzwischen ist Melissa wieder in sich gekehrt, der Glanz in ihren Augen ist weg. Unablässig drehen ihre Finger einen roten Seidenbändel. Sie sucht die Nähe ihres Betreuers.





Melissa, du hast ein super Poster von Madonna aufgehängt. Möchtest du sein wie sie?
(Melissas Stimme ist jetzt lauter, freudiger.)
Ja! Ich bewege mich ja auch wie Madonna. So sexy halt. Ich singe mit ihr zusammen.

Was magst du besonders an ihr?
Weil sie singt gut. Sie ist wirklich ein Star, und alle haben sie gern. Und sie kommt auf die Bühne, und ihr Lächeln strahlt. Wenn ich sie sehe, bekomme ich einen Schreianfall.

Du möchtest also ein Star werden; im Moment bist du noch nicht ganz so weit. Du arbeitest in der Werkstatt hier?
Nicht mehr. Ich habe ein bisschen aufgehört. Einfach so. Ich habe jetzt beim Hora-Theater geschnuppert. Ich habe viele Fortschritte gemacht. Jetzt wollen sie mich nehmen.

Du hast in der Werkstatt Pasta gemacht. Aber diese Arbeit gefällt dir nicht so richtig?
(lange Pause)
Doch. Ich habe eher meine Chefin geärgert. Wenn ich eine Arbeit nicht gern mache, laufe ich manchmal davon, lasse einen Schrei los.

Spürst du manchmal eine Wut in dir?
Ja. Wenn ich etwas nicht gern habe, dann kommt diese Wut. Letzten Samstag kam es mal, in der Nacht. Die anderen sind erschrocken, weil ich vom Balkon springen wollte. Jemand hat mich gerade noch erwischt.

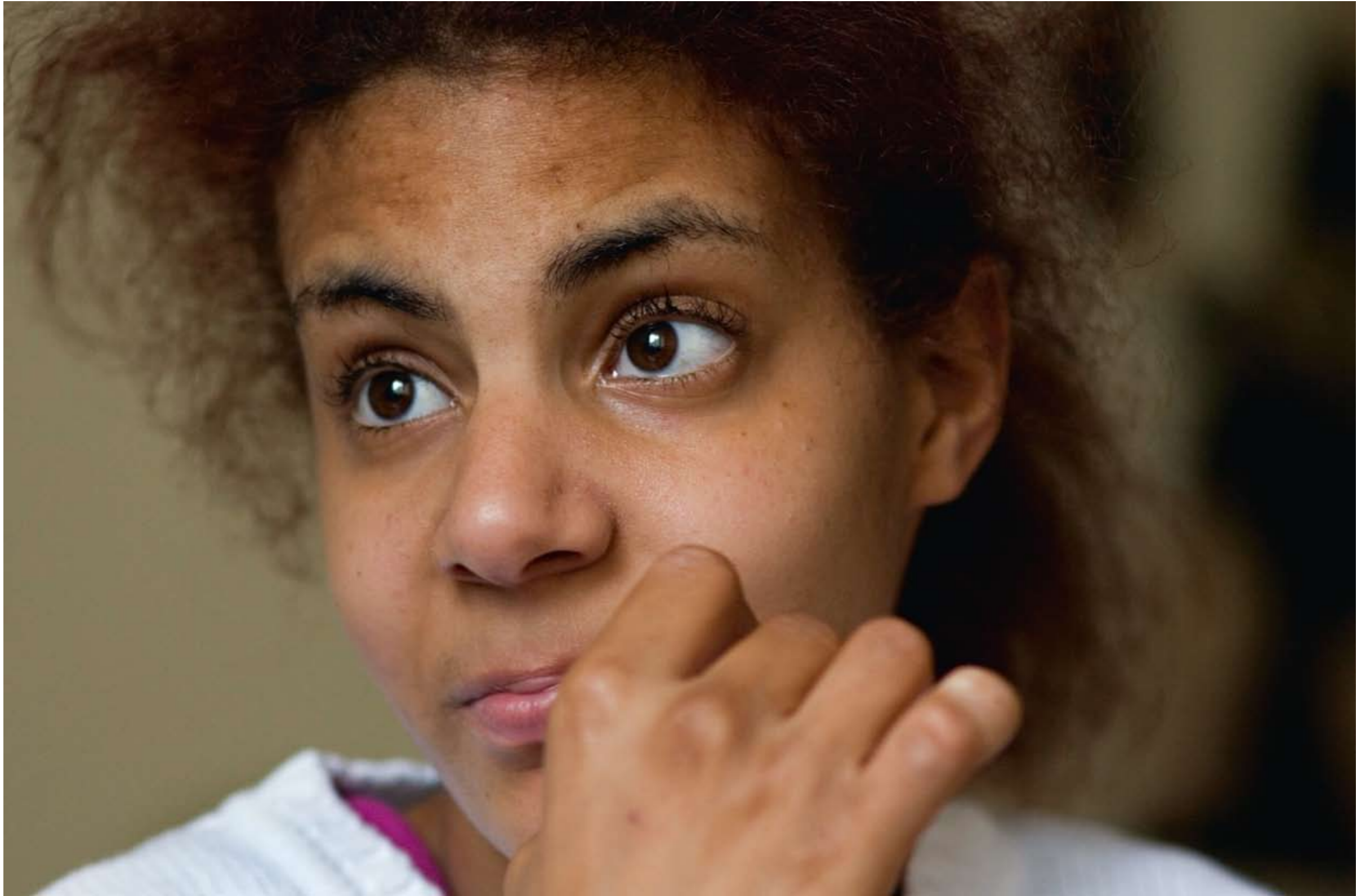
Hattest du vielleicht schlecht geträumt?
Nein, es ist einfach so gekommen. Ich war am Musikhören mit dem Kopfhörer. Vielleicht tat mir das nicht gut, so spät. Und dann regte ich mich ein bisschen auf und dann ...

War es eher Angst als Wut?
Ich bin oft traurig.
(Melissa schweigt lange.)
Letzte Woche ist etwas passiert ... (lacht)
Wegen dem Handy, weißt du. Es fiel ins WC, war kaputt. Ich wollte meinem Ex ein SMS schreiben.

Du hast jetzt einen neuen Freund?
Ja, halb ... Es ist noch nicht so sicher. Er ist einer aus Luzern. Ich kenne ihn seit drei Wochen, als ich in den Ferien war. Zwei Wochen dort und eine Woche in Frankreich, in der Nähe von Avignon. Ich bin dort aufgewachsen.

Magst du ein wenig erzählen von deiner Kindheit? Oder ist es zu schwierig für dich?
(Melissa schweigt lange.)
Ich kenne nur eine meiner beiden Mütter. Meine Adoptivmutter. Meine Mami habe ich nie gesehen. Wir wissen nicht, wo sie ist.

Das ist es, was dich oft so traurig macht?
Ja. Und dann kommt auch diese Wut! Meine Mami ist aus Nordafrika, wahrscheinlich ist sie wieder dorthin zurückgegangen.





Rose-Marie Obrist, Melissas Adoptivmutter, erzählt:

Deine Mami, Melissa, übergab dich mir, als du noch ein winziges Baby warst. Sie wohnte damals als Gast in meinem Hotel in Zürich.

Melissa: Aber sie hat mich doch nicht einfach nur so hingelegt und ist dann einfach weggegangen? Sie ist doch dabei gestanden? Sie ist doch dabei gestanden, nicht wahr?

Rose-Marie: Nein, Melissa. Sie wusste, dass ich gut auf dich aufpassen würde. Und sie war auch traurig. Aber sie hatte einfach keine Möglichkeit, für dich zu sorgen. Hatte kein Geld, keine Wohnung, und sie musste die Schweiz verlassen. Sie rief mich später immer wieder an, bis du acht Jahre alt warst. Mit zehn konnte ich dich dann adoptieren.

Du hast mein Leben total verändert, Melissa! Du bist das schönste Geschenk in meinem Leben. Ich habe dir im-



mer gesagt, dass ich dein Herz-Mami bin, und dass du für mich meine einzige Tochter bist.

Du hast riesige Fortschritte gemacht. Als du zu mir kamst, konntest du noch nicht richtig schlucken. Du musstest zuerst lernen, deine Zunge zu bewegen, und dass deine Hände und Füße zu dir gehören. Mit vier dann konntest du laufen und sprechen. Du hattest aber all die Wörter und Sätze gespeichert – und plötzlich sprudelte es nur so aus deinem Mund. Heute tanzt du so gerne, bewegst dich

zu Madonnas Musik. Und du machst auch schon bald deine Mofa-Prüfung, hast keinen einzigen Fehler gehabt auf der Übungs-CD.

Als du im Kindergarten warst, hast du mich gefragt: Bist du ganz sicher, dass du meine Mutter bist? Ich antwortete dir, dass du nicht in meinem Bauch gewesen seist, dass ich aber dein Herz-Mami bin. Noch ganz lange hattest du riesige Angst, dass ich dich verlassen könnte. Heute kannst du das alles einordnen.





Ich habe dir auch diesen roten Seidenbündel geschenkt. Es soll so etwas wie ein Lebensfaden sein, an dem du dich halten kannst, wenn dich Wut und Trauer quälen und du in der Verzweiflung manchmal Dinge tust, die dir nachher so leidtun. Zum Beispiel, wenn du jene Menschen beschimpfst, die du am meisten liebst. Und du nicht weisst, warum du wieder „diese fünf Minuten“ hattest.

Eva Wey, 23, Melissas Geigenlehrerin und Musiktherapeutin, erzählt:

Melissa hatte immer den Wunsch, Geige zu spielen. Sie ist ausserordentlich sensibel und nimmt Eindrücke und Stimmungen viel stärker auf als andere Menschen. Auch ihre Reaktionen sind extrem intensiv. Manchmal hat man das Gefühl, sie sei diesen Eindrücken ungeschützt ausgeliefert.

Die Geige ist ein sehr emotionales Instrument. Man spürt sie direkt über dem Herzen. Mein Ziel ist es, Melissa zu vermitteln, dass sie sich etwas sehr Gutes tut, wenn sie Musik macht, und dass ihr das Musizieren helfen kann, besser über ihre Sorgen hinwegzukommen.

Beim Geigenspiel kann sie sich zentrieren, ihr Körper und das Instrument sollen zu einer Einheit werden. Dies bedingt, dass sie eine ausbalancierte Körperhaltung findet und ein gutes Körpergefühl entwickelt. Zudem haben immer wiederkehrende Melodien einen meditativen Effekt.

Die Musikstunden verlaufen sehr unterschiedlich. Ich versuche, Melissas Tagesverfassung und ihre musikalischen Ideen aufzunehmen. Zum Beispiel versuche ich, ihr das Volkslied „Wenn eine tannigi Hose hät ...“ beizubringen. Sie lernt, indem sie jene Töne, die sie singen kann, auf der

Geige sucht und genau beobachtet, welche Finger ich verwende.

Ein anderes Mal üben wir einen Reim für das Hora-Theater und nutzen die Gelegenheit, um am Taktgefühl und an der Körperhaltung zu arbeiten. Es macht ihr auch Spass, eine CD von Madonna aufzulegen und vereinfacht mitzuspielen.

Der rote Seidenbündel. Ein Lebensfaden.

Es gibt indes Stunden, wo Melissa so müde und traurig ist, dass sie keine Konzentration und Lust zum Musizieren aufbringen kann. Ich versuche dann, sie zu überlisten, indem ich ihr etwas vorspiele und sie einlade, mitzumachen. In der Regel gelingt es, aber nur mit viel Geduld. Ich lerne sehr viel von Melissa.

Sehr eindrücklich finde ich, wie sich Melissas Herz öffnet, wenn sie musiziert. Oft hört sie mitten in der Lektion mit Spielen auf und erzählt mir etwas, was ihr auf der Seele liegt. Zum Beispiel über ihre „fünf Minuten“. Oder die Liebe. Ich hoffe jedes Mal, dass ich ihr gut zugehört habe und vielleicht sogar einen guten Ratschlag mit auf den Weg geben konnte.

Melissa, hast du einen grossen Wunsch?

Ja. Ich möchte gerne schwanger werden. Schwanger. Zwei eigene und ein adoptiertes, wie bei Madonna. Eines meiner Kinder würde Lourdes heissen, eines Rocco und der Adoptivsohn David. Wie bei Madonna.

